

Briefform im Laufe der Zeit eine immer größere Bedeutung gewann. Sodann ediert und übersetzt er (mit einer Ausnahme erstmals) vier Briefe einer Sammlung des 9. Jh., in denen versucht wird, überlieferte hippokratische Lehren mit einer Darstellung des Arztes aus christlicher Sicht zu vereinigen, die aber auch praktische Hinweise bieten, wie etwa den Rat, das Honorar einzufordern, so lange der Patient noch Schmerzen leide: *Dum dolet, accipe, quia si cessaverit dolor, cessat et labor*. Der ausführliche Kommentar zu den Briefen zeugt von einer guten Kenntnis der ma. medizinischen Literatur. Der Vf. kündigt an, auch die weiteren Briefe der Sammlung edieren zu wollen. Dabei sollte ein Verzeichnis der behandelten Hss. beigelegt werden, das hier vermißt wird. G.S.

Urso von Salerno, *De commixtionibus elementorum libellus*, hg. von Wolfgang Stürner (Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik 7 — Edition), Stuttgart 1976, Ernst Klett Verlag, 230 S., DM 116. — Aus vier Hss. des 13. und 14. Jh. ediert Stürner gleichsam als Beilage zu seiner Habil.-Schrift s. u. S. 338) das bisher ungedruckte Werk des wohl um 1200 verstorbenen Mediziners und Philosophen, das eine naturwissenschaftliche Erklärung für die Verschiedenartigkeit der irdischen Erscheinungen geben will. Die Grundvorstellung ist dabei, daß sich alle Körper der sichtbaren Welt durch eine verschiedene Zusammensetzung der vier Elemente (Wasser, Feuer, Erde, Luft) voneinander unterscheiden. Die Hauptquellen der Schrift waren Platos Timäus in der Übersetzung des Chalcidius sowie dessen Timäuskommentar und die Theorien des Constantinus Africanus, die aus der Übersetzung eines medizinischen Lehrbuchs des Arabers Ali ibn abbas stammen. Nicht immer sind diese Quellen vom Autor genannt; den Timäuskommentar erwähnt Urso in seiner Schrift überhaupt nicht; erst die Quellenanalyse des Editors hat diesen Zusammenhang zutage gefördert. W.H.

Flavius Cresconius Corippus, *In laudem Iustini Augusti minoris Libri IV*, ed. with translation and commentary by Averil Cameron, London 1976, The Athlone Press, X u. 224 S.; Ulrich Justus Staché, *Flavius Cresconius Corippus, In laudem Iustini Augusti minoris. Ein Kommentar*, Berlin 1976, Verlag Nikolaus Mielke, 637 S. — Das panegyrische Gedicht auf den byzantinischen Kaiser Justin II. (565—578) liegt hier in einer neuen Ausgabe vor, die den früheren Editionen (J. Partsch, MGH Auct. ant. 3,2, 1879; M. Petschenig, 1886) in der Textkritik überlegen ist und ihren besonderen Wert im sehr sorgfältigen Nachweis aller literarischen Entlehnungen hat. Danach kann das Werk kaum in Konstantinopel geschrieben sein. Für die sachliche Kommentierung des Textes wird man dagegen besser zu dem vorher erschienenen Sachkommentar von Stache greifen, der auch den bei Cameron fehlenden Sach- und Personenindex besitzt. Er behandelt eingehend die handschriftliche Überlieferung, die auch von dieser Seite eine Entstehung des Werkes in Afrika nahelegt, und analysiert das Sprachmaterial Coripps, wobei allerdings ein Ausblick auf die gleichzeitigen Denkmäler der Zeremonialsprache in den *Epistulae Austrasiacae* und in Cassiodors *Variae* von Nutzen gewesen wäre. Für den Vergleich mit der zeitgenössischen Urkundensprache hätte man die Ausgaben der *Tabletti Albertini* und der lateinischen Papyri heranziehen sollen. Der Sachkommentar ist umsichtig angelegt, doch wird leider kein Versuch gemacht, den Zeitpunkt der Entstehung des Werkes mit der Nichterwähnung des Exarchen Narses und des Augustalis Justinus in Verbindung zu bringen, die beide im Jahre 567 abgesetzt bzw. beseitigt wurden. Überhaupt gehen beide Arbeiten nicht auf Zweck und Anlaß des Gedichtes ein. Hierzu hätte von der für den Westen bestimmten und daher lateinisch geschriebenen